

Positionspapier zur ersten Phase der Lehrerbildung

Seit Beginn der Corona-Pandemie stehen die Schulen mehr als sonst im Zentrum des medialen Interesses. Noch häufiger wurde auf Missstände hingewiesen, manchmal wurden auch Pläne für die Reformierung der Schule präsentiert. Nun ist die Pandemie keineswegs beendet (und im schulischen Alltag ist diese in vielerlei Hinsicht noch sehr präsent) und die Schulen werden aufgrund des Ukrainekrieges und der zahlreichen minderjährigen Flüchtlinge vor die nächste „Mammutaufgabe“ gestellt. Nebenbei wächst das neunjährige Gymnasium mit neuen Lehrplänen heran. Die Aufgaben, die an die Lehrkräfte an Bayerns Schulen gestellt werden, sind daher vielfältig und es werden vermehrt Stimmen laut, die eine Neugestaltung der Lehramtsausbildung fordern. Der Bayerische Philologenverband verweist in diesem Zusammenhang auf die hohe Qualität der Lehrerbildung in Bayern, die Garant ist für Bayerns gutes Abschneiden in bundesweiten Vergleichsstudien wie dem regelmäßig durchgeführten IQB-Bildungstrend. Um diese Qualität dauerhaft zu gewährleisten und auszubauen, sind folgende Aspekte mit Blick auf die erste Phase der Lehrerbildung zentral.

1. Schulartspezifische Lehrerbildung

Das grundständig schulartspezifische Studium ist beizubehalten. Nur durch das spezifische Studium von Anfang an werden Lehrkräfte für den passgenauen Einsatz im bewährten vielgliedrigen bayerischen Schulsystem ausgebildet.

2. Hoher Anteil des fachwissenschaftlichen Studiums

Insbesondere für das Lehramt am Gymnasium stellt die Fachlichkeit, also das vertiefte Studium der gewählten Fächer, eine unabdingbare Voraussetzung für souveränes und erfolgreiches Unterrichten dar. Lehrkräfte, die Schülerinnen und Schüler auf eine Hochschulreife und damit das Studium an einer Hochschule vorbereiten, müssen ausgezeichnet ausgebildete Fachwissenschaftler sein, um diesem Anspruch gerecht zu werden. Sowohl in der COACTIV-Studie des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung unter der Leitung von Jürgen Baumert als auch in einer Studie des Ifo-Instituts aus dem Jahr 2022 wurde eindeutig der Zusammenhang zwischen fachlicher Kompetenz und Unterrichtsqualität, auch bereits im Vorbereitungsdienst, festgestellt.

Die Universitäten, die Akademie der Bildenden Künste und die Musikhochschulen müssen diese fachliche Ausbildung von Anfang an im vertieften Studium von mindestens zwei Fächern oder einem Doppelfach gewährleisten, da diese Fachlichkeit für das Studium des gymnasialen Lehramts kennzeichnend ist.



3. Bedeutung und Verortung der Fachdidaktiken im Studium

Auf dem fachwissenschaftlichen Fundament bauen die wissenschaftlich fundierten Fachdidaktiken auf. Die bereits oben zitierte COACTIV-Studie zeigt die Bedeutung der fachdidaktischen Untermauerung der Fachinhalte auf: Je mehr eine Lehrkraft darüber weiß, wie Fachinhalte verfügbar gemacht werden können, desto herausfordernder und motivierender erleben die Schülerinnen und Schüler den Unterricht. Daher ist die zeitliche Verortung der Fachdidaktiken in der zweiten Hälfte des Studiums sinnvoll.

4. Verzahnung von Theorie und Praxis

Viele Studierende erleben es als positiv, ihre Praxiserfahrung neben den abzulegenden Praktika durch weitere Einsätze an der Schule zu erweitern. Zudem haben die meisten einen Nebenjob, um ihr Studium zu finanzieren. Der bpv regt daher an, interessierte Studierende auf freiwilliger Basis als „Assistenzlehrkräfte“ an den Schulen einzustellen. Diese können so durch die Begleitung erfahrener Lehrkräfte den Beruf einer Gymnasiallehrkraft besser kennenlernen. Andererseits können die Studierenden die Lehrkraft im Bereich der Binnendifferenzierung unterstützen, die bei zunehmend heterogener Schülerschaft am Gymnasium stetig an Bedeutung gewinnt. Es ist jedoch hierbei von höchster Wichtigkeit im Auge zu behalten, dass die Assistenzlehrkräfte keinesfalls die Verantwortung für eine eigene Klasse erhalten dürfen, da ihnen hierfür die nötige Ausbildung fehlt.

5. Der erziehungswissenschaftliche Anteil des Studiums

Im Bereich des Erziehungswissenschaftlichen Studiums (EWS) sollen passgenaue, schulartbezogene Überblicks-/Grundlagenveranstaltungen zur Allgemeinen Pädagogik, Schulpädagogik und Psychologie angeboten werden. Der derzeitige Umfang des EWS ist hierfür ausreichend. Abzulehnen ist eine Überfrachtung mit Inhalten, die besser im Referendariat verortet sind und dort mit der Praxis ideal vernetzt werden können.

6. Digitalisierung

Die beruflichen Anforderungen an die digitalen Kompetenzen von Lehrkräften sind in den letzten Jahren stärker gewachsen als das darauf abgestimmte Lehrangebot der Universitäten. Dort haben intensive Digitalisierungsmaßnahmen die Infrastruktur und das Lehrangebot für den Erwerb digitaler Kompetenzen zwar bereichert, was an dieser Stelle ausdrücklich gewürdigt werden soll. Doch sollte die positive Entwicklung durch zusätzliche Anreize noch verstärkt werden, um die Lehramtsstudierenden noch besser darauf vorzubereiten, ihrerseits die digitalen Schlüsselkompetenzen der Schülerinnen und Schüler zu fördern. Lehrveranstaltungen zur Digitalisierung im Unterricht sollten ihren Platz nicht nur im freien Bereich haben, sondern in den Fachdidaktiken verankert sein und dort angerechnet werden können. Dazu bedarf es des Ausbaus der personellen und finanziellen Ausstattung der Fachdidaktiken.

7. Abschluss des Lehramtsstudiums mit dem ersten Staatsexamen

Den Abschluss des Lehramtsstudiums bildet das erste Staatsexamen. Dadurch wird gewährleistet, dass ein vergleichbarer Qualitätsmaßstab an allen bayerischen Universitäten gilt. Von den Anforderungen der Staatsexamensprüfungen ausgehend müssen wesentliche Inhalte im Studienverlauf verankert sein. Zudem ist wünschenswert, dass Staatsexamensvorbereitungskurse, die es bereits für verschiedene Fächer an einzelnen Universitäten gibt, an allen Universitäten auf dem gleichen hohen Niveau angeboten werden, um Studierende nicht aufgrund ihres Studienortes zu benachteiligen.

8. Polyvalenz im Lehramtsstudium

Wo dies möglich und sinnvoll ist, sollten die Studierenden des gymnasialen Lehramts die Veranstaltungen des Bachelor- und Masterstudiengangs in den Fachwissenschaften besuchen. Hierdurch vereinfacht sich auch für die Universitäten die Organisation, da kein Parallelbetrieb für Bachelor-/Master- und Lehramtsstudierende eingerichtet werden muss. Notwendig ist es, dass dann auch für dieselbe Veranstaltung gleiche Prüfungsanforderungen und dieselbe Anzahl von ECTS-Punkten vorgesehen sind.

An einigen bayerischen Universitäten ist es Studierenden des Lehramts Gymnasium bereits jetzt möglich, einen akademischen Bachelor- oder Masterabschluss zu erreichen. Hierfür ist die Einschreibung in ein Doppelstudium nötig, meist werden beim gymnasialen Lehramtsstudium dann keine weiteren Prüfungsleistungen verlangt. Dass dabei jedoch zum Teil der Bachelor (oder Master) of Education vergeben wird, entspricht keineswegs dem Studium des Lehramts an Gymnasien, das einen hohen fachwissenschaftlichen Anteil aufweist (siehe Punkt 2).

Anzustreben ist die bayernweite Möglichkeit zum Erwerb des Masters of Arts bzw. Masters of Science ohne großen Mehraufwand für die Studierenden des Lehramts am Gymnasium. Hierfür ist es notwendig, dass alle bayerischen Universitäten entsprechende Module anzubieten, in denen Studierende die für den fachwissenschaftlichen Master benötigten ECTS Punkte erlangen können. Wählbare Module können in diesem Fall die bereits erwähnten Staatsexamensvorbereitungskurse oder die schriftliche Hausarbeit im Rahmen des zweiten Staatsexamens darstellen.

Diese Form der Polyvalenz hat zahlreiche Vorteile:

1. Die Attraktivität des Lehramtsstudiums wird erhöht
2. Studierende können sich in Zeiten ungünstiger Übernahmeprognosen problemlos auf Angebote in der freien Wirtschaft bewerben
3. Im/Nach dem Referendariat steht der Weg in die freie Wirtschaft offen, falls die Tätigkeit als Lehrkraft sich nicht als die richtige erweist